



Adam Michnik
(vorgelesen von Basil Kerski, dem
Chefredakteur des Deutsch-
Polnischen Magazins „Dialog“,
Berlin)

Ich fühle mich geehrt, dass ich auserwählt worden bin, einige Gedanken zum deutschen Lew-Kopelew-Preis zu äußern, mit dem die Allensteiner Kulturgemeinschaft Borussia ausgezeichnet wird.

Erlauben Sie mir einige Gedanken über Lew Kopelew und die Borussia.

In der programmatischen Erklärung, die im ersten Heft der von der Kulturgemeinschaft herausgegebenen, gleichnamigen Zeitschrift publiziert wurde, heißt es: „Die Kulturgemeinschaft Borussia ist 1990 als Ergebnis von (...) Bemühungen einer Gruppe von Menschen aus dem Milieu junger Allensteiner Humanisten entstanden. (...) Wir bekennen uns zur europäischen, auf humanistischen und christlichen Idealen gestützten Kulturtradition. Die Gebiete zwischen Weichsel und Memel, deren



Bewohner wir sind, haben eine wechselhafte Geschichte, die sich schon in der Vielfalt geographischer Namen widerspiegelt. (...) Wir stammen aus Ermland und Masuren, dem ehemaligen Ostpreußen, das ursprünglich von den Pruzenstämmen, und später von Deutschen, Polen, Masuren, Ermländern, Litauern und Ukrainern bewohnt wurde. Wir streben danach, durch vollständiges Kennenlernen der Vergangenheit unserer Region, kritisch und kreativ am Aufbau eines neuen Kulturgefühls sowie einer neuen Lebenseinstellung der hier lebenden Menschen mitzuwirken. (...) Wir wurden hier nach 1945 geboren. Dieses Land ist unsere Heimat. Uns ist die multikulturelle sowie multinationale Vergangenheit unserer Heimat bewusst, und wir wollen für die Zukunft dieses Landes verantwortlich sein. (...) Alle hier vorgefundenen Kulturgüter verschiedener Nationen betrachten wir als gemeinsames Erbe.“

Die Worte dieser Erklärung sollten wir dem Bild von Polen und vom Polentum gegenüberstellen, das unter Deutschen immer noch lebendig ist. Einer meiner deutschen Freunde erklärte mir: Abgesehen von einer kleinen Gruppe Polonophiler existiere in Deutschland immer noch das Klischee des polnischen Nationalismus, des konservativen Katholizismus, des Antisemitismus und des provinziellen Hochmuts der Polen.

Erst vor dem Hintergrund dieses Klischees wird die Bedeutung der Leistungen von Borussia verständlich. Aber ist dieses Klischee eine aus der Luft gegriffene Absurdität?

Nein, denn es gibt tatsächlich auch Polen – die fremdenfeindlich, antisemitisch, obsessiv antideutsch, antirussisch, antilitauisch und antiukrainisch sind, dumm und verlogen, um Czesław Miłosz zu zitieren, „krank an der eigenen Unschuld“.

Doch dies ist kein vollständiges Bild von Polen. Das heutige Polen ist vielfältig, pluralistisch, es sucht nach Wahrheit über die eigene Geschichte, es baut seine neue Identität auf - die demokratisch und tolerant ist -. Polen reflektiert heute über seinen Platz im demokratischen Europa. Die Allensteiner Kulturgemeinschaft Borussia ist ein wichtiger und unverzichtbarer Bestandteil dieses neuen Polens. Sie ist eines seiner Symbole.

Unter den zahlreichen Leistungen der Borussia sollte man insbesondere an die Bemühungen ihrer Gründer erinnern, die Geschichte und Landschaft Ostpreußens, Ermlands und Masurens neu zu lesen. Der Dichter und Essayist Kazimierz Brakoniecki, einer der Mitbegründer von Borussia, beschrieb diese Bemühungen mit folgenden Worten: „Ich, ein Vertreter der nach dem Zweiten Weltkrieg geborenen Generation, bin Erbe dieser (ostpreußischen) Landschaft, dieser Kultur und der Erinnerung an sie und trage dabei zur Erschaffung einer Gemeinschaft der Lebenden und Toten bei, der Preußen, Deutschen, Polen, Ermländer, Masuren, Russen, Litauer und Europäer. (...). Ich bin Erbe einer „Atlantis des Nordens“, ein feinfühligere und kritischer Schüler ihrer Geschichte und Landschaft.“

Die Kulturgemeinschaft Borussia gibt zu, dass sie verborgene und verschlungene, komplizierte und bittere Wahrheiten über die Geschichte unserer „Heimat Europa“, insbesondere Mitteleuropas – im Sinne Milan Kunderas - entdecken will. Dieser Teil unseres Kontinents war vor kurzem noch eine Art Atlantis, vergessene Erde, eine Kultur, die aus dem kollektiven Gedächtnis Europas verdrängt worden war – die lange Zeit einfach nur als „the soviet block“ abgestempelt wurde...

Den Sinn der Arbeit der Borussia kann man unterschiedlich interpretieren. Für mich ist dieses Werk nichts anderes, als eine wahrhafte Polonisierung der sogenannten „Wiedergewonnenen Gebiete“. Ich sage eine wahrhafte Polonisierung, weil sie sich auf Wahrheit stützt und für Wahrheit offen ist – frei von der Propagandalüge über die angeblich „ewigen Piastengebiete“ – und doch auf eine selbstverständliche Weise diese Gebiete in die polnische Kulturlandschaft integriert. In diesem Vorgehen steckt ein Protest gegen all jene, die anmaßend deklariert hatten, sie würden die Zukunft durch einen globalen Kampf der Rassen oder der Klassen gestalten. Und auch dies genügte ihnen nicht: Sie wollten auch die Vergangenheit von Neuem erfinden. Sie erfanden Geschichte, indem sie Dokumente und Schulbücher fälschten, die Namen von Straßen und Plätzen veränderten, unbequeme Gedenktafeln, Symbole und Denkmäler, aber auch Gesichter von Menschen auf Fotos und Namen aus den Enzyklopädien entfernten.

Wir erinnern uns noch gut: Łódź sollte für immer Litzmannstadt bleiben, und Oświęcim – Auschwitz, Königsberg sollte bis zum Ende dieser Welt die Stadt des Bolschewiken Kalinin sein, und nicht die des Philosophen Immanuel Kant.

Im Jahre 1945 reiste der polnische Bildhauer Ksawery Dunikowski durch Schlesien. Überall sah er Sockel, Überbleibsel der Standbilder von Adolf Hitler. Er soll damals gesagt haben: „Es gibt nichts in der Welt, das ebenso unbeständig ist wie Denkmäler.“

Borussia hat bereits ein Denkmal erbaut und baut immer noch an ihm. Es wird dauerhafter sein als die Monumente von Hitler und Stalin – weil es auf Wahrheit und Freiheit gebaut ist.



Im Jahre 1996 sagte Robert Traba, der von mir sehr geschätzte Historiker, Essayist und Vorsitzende der „Borussia“: „Die Tendenz, das Polentum traditionsgemäß in nationalistischen Kategorien zu verstehen, ist weiterhin sehr stark vorhanden. Neben dieser traditionellen Haltung ist jedoch eine neue Chance in Form von kulturellen und gesellschaftlichen Initiativen aufgetaucht, die mit der Idee der „Rückkehr zur kleinen Heimat“ oder der „regionalen Idee“ verbunden sind. (...) Wir von der Borussia (...) haben unsere Perspektive – metaphorisch gesagt, unsere Bemühung, „Polen neu zu schreiben“ – als „offenen Regionalismus“ bezeichnet. Hinter diesem Begriff verbirgt sich der Versuch, den größten unser gesellschaftliches Leben vor 1989 belastenden Mangel zu überwinden: die Abgeschlossenheit der Gesellschaft und fehlende Kontakte zu den Nachbarn, insbesondere zu Westlitauen und zum Kaliningrader Gebiet.“

Einige Jahre später präzisierte Traba diese Aussage. Ich zitiere: „Wenn ich Schlüssel-Wörter verwenden sollte, die für mich einen besonderen Wert darstellen und einen Wegweiser, wie Borussia die Realität gestalten soll, würde ich zwei nennen: Offenheit und Vielfalt. Die Wahrnehmung der Welt, in der religiöser Fanatismus, nationaler Chauvinismus und extremer regionaler Separatismus nur schlechte Erinnerungen sein sollten, erwies bislang leider als utopische Vision. Diese Haltungen existieren weiterhin, sie zeichnen sogar ihre Anwesenheit in unserem gesellschaftlichen Leben deutlich ab. Ich

möchte nicht in einer Realität leben, in der entweder der „Dschihad“ oder „McWorld“ die Alternative sein sollen, das heißt ethno-religiöser Fanatismus oder totale Globalisierung. Zwischen diesen Extremen gibt es Platz für eine Vielfalt von Haltungen und für die Unterschiedlichkeit von Kulturen, für die offene Nationalidee und tiefe Religiosität, die anderen Menschen zugewandt ist.“

Robert Traba ist von den deutsch-polnischen Beziehungen, aber auch von den Beziehungen Polens zu anderen Nachbarn fasziniert. Als Historiker vermied er bei seinen wissenschaftlichen und publizistischen Arbeiten Schematisierungen und ging in einer Art und Weise vor, die frei war von Minderwertigkeitskomplexen, Arroganz und nationalem Egoismus ist. Zitat von Robert Traba: „Einen wichtigen Platz nahm und nimmt bei der Borussia weiterhin die deutsche Problematik ein. Sie ist ein Bezugspunkt für Reflexionen über die Vergangenheit Ostpreußens. Zweitens ist uns bewußt, dass Deutschland unser nächster Partner im Westen Europas ist, mit dem uns, trotz aller tragischen Ereignisse der letzten beiden Jahrhunderte, tiefe Beziehungen und Hoffnungen verbinden. Am Anfang der Tätigkeit der Borussia erwies sich, dass Deutsche die interessante Rolle eines Katalysators bei unseren ersten, sehr kühlen Kontakten beispielsweise mit den Litauern übernehmen konnten. Abgesehen von bilateralen Mißverständnissen hatten wir – Polen und Litauer - einfach dasselbe Problem: Was tun, um auf positive, friedliche Weise das deutsche Kulturerbe Ostpreußens in das polnische und litauische Bewußtsein zu integrieren? Das gemeinsame Problem und ein unerwarteter, zusätzlicher Partner, nämlich die Deutschen, haben es uns ermöglicht, die nachbarschaftlichen Animositäten zu verstehen und zu lösen. Es stellte sich heraus, dass die Übertragung nationaler Kontroversen und Streitigkeiten aus der bilateralen auf die trilaterale oder europäische Perspektive größere Möglichkeiten eröffnet, die Probleme gegenseitig kennen zu lernen und zu verstehen. Heute arbeiten wir in einem Netz von Kontakten von Aachen über Tübingen bis Kaliningrad, Wilna, Minsk und Kiew, mit der Perspektive einer Zusammenarbeit mit der französischen Bretagne, dem ungarischen Pecs und Moskau“.

Ich zitiere diese Worte mit Rührung, denn ich vernehme in ihnen ein Echo jener polnischen Tradition, die ich für die wertvollste halte – von Mickiewicz und Miłosz, Żeromski und Słonimski, Giedroyc und Turowicz, Konwicki und Tischner. Die Tradition eines offenen und pluralistischen Polen, das seinen Nachbarn gegenüber wohlgesonnen ist und fähig, das aufzunehmen, was bei ihnen das Beste ist.

Ich möchte gern in solch einem Polen leben.

Die im Band „Das Land der tausend Grenzen“ versammelten Essays von Robert Traba haben mich tief beeindruckt. Ich entdeckte in seinen Texten eine andere Welt, die territorial gesehen so nahe war, und historisch doch so weit entfernt – unbekannt, exotisch, faszinierend. Ich bewundere den Mut des Autors, wenn er Themen berührt, die wie „heiße Eisen“ sind: Deportationen von Polen und Deutschen, die deutsch-polnischen, die polnisch-ukrainischen, und die polnisch-litauischen Beziehungen, das Problem des Antisemitismus. Robert Traba schreibt dabei in einer Sprache, die frei von Phobien, offen für die Argumente der Gegenseite, gesättigt von Empathie und Humanismus ist, ohne Angst, die Hass erwecken kann.

Erlauben Sie mir zum Schluss noch einige Worte über Lew Kopelew.

Ich zähle zu diejenigen, die das Glück hatten, Kopelew persönlich kennen zu dürfen. Dieser große Russe – der von russischen Extremisten aufgrund seiner jüdischen Abstammung beharrlich als Jude bezeichnet wurde – war ein freier und offener Geist; ein Vorbild an Redlichkeit und Mut. Er – einer der Helden des berühmten Romans „Der erste Kreis“ von Alexander Solschenizyn, ein Soldat der Roten Armee, Teilnehmer am Krieg gegen Hitler, danach Stalins Gefangener – war es, der zuerst dem antistalinistischen Russland den Blick auf den deutschen Widerstand gegen den Nationalsozialismus öffnete, und später, bereits als Emigrant, der deutschen Demokratie das inoffizielle Russland, dieses Russland der nächtlichen Gespräche, des Samisdat und des unabhängigen Denkens nahe brachte. Schließlich war Kopelew der erste, der die brutalen Verbrechen der Rotarmisten in Ostpreußen beschrieben hatte.

Wir Polen werden Kopelews Worte der Unterstützung für die polnische demokratische Opposition nie vergessen, für die verfolgte, verhaftete, in Gefängnisse geworfene „Solidarność“.

Ich hege keinen Zweifel, dass Lew Kopelew heute vom Himmel aus uns zuschaut und sich über diesen Preis freut. Von dort aus ruft er uns beharrlich zu: „Die irdische Existenz erhält ihren Sinn durch solch kleine Republiken der Vernunft wie die Allensteiner Kulturgemeinschaft Borussia“.

Übersetzung: Agnieszka Grzybkowska